

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 22

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-444671>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das war die verregnete Pfingsten!
Auf Regen folgt Sonnenschein!
Sonst könnt' man dem Petrus das Wetter
Von 19 und 12 nicht verzeih'n!
Die Elläßer freuen sich heftig,
Daß noch nicht verpreußelt sie sind,
Daß eigene Waggislandfarben
Von nun an flattern im Wind.

Den „Wilhelm Tell“ zu verbieten,
Hat einer den Vorichlag getan,
Auf mindestens zweimal fünf Jahre, —
Man säh' sich ihn viel zu oft an.
Zu viel von den Hefeln vom Baume
Zu Altdorf den Mägen verschluckt,
Und von der Kritik wird den Spielern
Ein Federlein ausgerupft.

Das Rütli im Sonnenschein funkelt
Zum „Mondregenbogen“ — ah!
Vor der Aera des Freilichttheaters
War solches Phaenomen nicht da.
Jetzt zieht gar der Ibsen und Hauptmann
Ins Wäldchen nach Hertenstein!
„Geipenster“ am helllichten Tage!
O selig, ein Kind noch zu sein!

„Ich taufe Dich Imperator!“
Die Rede war kurz und gut,
Verursachte nicht Kommentare
Und machte kein böses Blut.

Der Türk' packt die Italiener
Und setzt vors Haustor die Herrn.
O nähm man daran sich ein Beispiel!
Meint — — Der beese Dietrich von Bern.

Von Mai- und andern Käfern.

Der erste Maikäfer kam
Durch's Fenster mir geflogen;
Er tat so schnurrig und so zahm
Und schwirrt umher im Bogen.
Er setzte sich auf meine Hand
Und schien sich wohl zu fühlen;
Er ließ sich streicheln, tat vertraut,
Sein Mütchen sich zu fühlen.
Ach, so ein Käfer ist was Nett's,
Stammt er auch nicht vom Maie!
Man kriegt's nicht satt, zu häßlich ihn,
Sich an dem Ding zu freuen.
Und meint man, 's hat sich eingelebt,
Hat man's verwöhnt, verzogen.
Ist's — eins, zwei, drei! — auf
und davon,
Für immer fortgeflogen!

• An Felix Faure. •

Herr Felix Faure, Herr Felix Faure,
Komm hurtig an das Himmelstor,
Und schau was Madame Steinheil treibt,
Und was sie für Memoiren schreibt.
Sie lenkte also das Geschick
Der großen, starken Republik,
Sie nennt sich deine rechte Hand,
Sie ließ dir Scharfsicht und Verstand.
Am Telefon fragst du sie an:
„Wie wird nun dies und das getan?
Ich kann nicht handeln ohne dich,
Schnell Marguerite, unterrichte mich!“
Dann tat sie mit berebtem Mund,
Dir ihre große Weisheit kund.
Du horchtest ab, des Dankes voll,
Und lenktest Frankreichs Weh und Wohl.
Gleich einem Bären tanztst du
Die Steinheil pfiff den Takt dazu,
Du großer Tor, Herr Felix Faure,
Errötest du nicht bis an's Ohr?
Doch nein! ereifere dich nicht,
Es ist ja eine alte Geschichte,
Daß ob die Steinheil schwagt, ob schreibt,
Sie Meisterin der Lüge bleibt. Fink.

• Feiner Stil. •

(Aus einer Kunstkritik.)

Die vor den Stall gestellte Tiergestalt
ist bergegalt dargestellt . . .

• Grob. •

In Ihrem Lokal hier zieht's aber furcht-
bar! — Na ja, es steht ja draußen an
der Tür ang'schrieb'n: „Ziehen“!

All' Onorifica Redazione del' Näpelspalta Zurigo.

Bini alte minatore vom Simplon und saffe al presente an Bruggeli
vo Museo sul Limmat. Is e fil sön und guet besale. Mini camerata
sin au gern do in dütse Svizzerä, wil iste e chli vil guet und könne läse
in circolo di lettura vo Pestalozzi. Hä, is' au Italiano si, da Ma? Is
au vil gern in dütse Svizzerä si. Mir läsed vil da Näpelspalta, wo ist
in Circolo. Gester woni bin come go läse, finda un articuletto in a
Sitig wo coma usa in Lugano: Giornale degli Italiani.

Ani nu müessa stuna vo dä freckit vo dä Signore redattore und
wo si saga wia Svizzeri sin slägg für Italiani. Oh! isa nit wöhr. Wo
mir minatori in Brieg saffa and Svizzeri und Dütsi an pumpas Luft wia
farugg in Tunnel un mir Italiani han können saffa senza sono tutti
fuccicati. I Signori Branditatta und Sulzar un Loggar vo Zurigo sina
fil coma go spassa in italiano in da logg, sind guati erra. Ani überggo
un medaglia del Sempione wo hat a min Figlio wani stirba in Zurigo.
Mini camerata mögta bliba in armonia perfetta mit popolazione zurica,
und i saga fil liaba Svizzero si als compatrioto vo varuggta chaibe re-
dattore del Giornale italiani in Lugano.

Bitta sön redazione vo Näpelspalta: Drugga brief von Luigi Dibene
und bruela con mio „Evviva Svizzera!“
Luigi Dibene.

Kulturelle Fortschritte.

Ein Damenkellerlokal in Berlin,
Gibt neuerlich Stoff zu Berichten:
Es spielen allnächtlich d'rinnen sich ab,
Die tollsten Liebesgeschichten.
Und doch war der Mann dort gänzlich
verpönt.
Man fand nur „Zartes Geschlecht.“
Es vertrat dort die Dame — ein Zug der
In Persersitäten ihr Recht. — Zeit —
Nach Tripolis zogen die Tschinggen flott,
Kulturarbeit dort zu verrichten;
Die erste Arbeit bestand darin,
Das Schußfeld gründlich zu lichten.
Es fielen die Palmen Stück für Stück,
Rundum im Daseinsgürtel:
Der Samum herrscht, und der Typhus nün,
In jedem Araberviertel. —
Bis heute aber drang die Kultur,
Noch mit keinem Schritt in die Wüste:
Die Wüste aber, die fand den Weg,
Bis an die verwüstete Küste. —
Bei uns aber fängt eine eig'ne Kultur,
Sich gründlich an einzunisten:
Der Reittschienoberst ist ihr Produkt,
Und sich prügelnde Journalisten.
Doch macht sich diese Kultur auch ansonst,
Im Großen und Ganzen famos;
Die Berner Blätter berichten voll Stolz,
Tagtäglich vom Großen Moos: —
„In Witzwil erstarkt die Kolonie,
„Der Lindenhof dehnt seine Glieder,
„In Skt. Johannsen aber, da baut
„Und vergrößert man heuer schon wieder. —

Die Lorraine-Brücke.

(Bärner Idylle.)

Das „Time is money“ fällt vielleicht,
Wo anders in's Gewicht;
Doch für den Bärner Stadtrat gilt
Die These sicher nicht. —
Die Märe hindert wohl in Bärn,
So ziemlich den Verkehr
Von Gehsteg keine Ahnung,
Dafür an jedem Brückenkopf,
Die altherwähnte Mahnung:
„Nur nune nüd g'sprängt.“ —
Doch kommt von rechts u. kommt von links
Ein Wagen — dann o Greuel!
Verwirr'n sich Kutscher, Wagen, Roß
Zu fürchterlichem Knäuel. —
Wer Eile hat, der springt dann flott
Zur Kornhausbrücke nüber;
Und Hochtouristen klettern auch,
Mitunter munter d'rüber. —
Wer Zeit hat, wartet wohlgemut,
Bis sich der Knäuel entwirrt,
Und bis der Poliziste stolz
Und schneidig dirigiert:
„Nu gäng e chli Hüü!“ —
Der Stadtrat aber dröselst fort,
Ihm schafft das nicht viel Müü:
Er weiß, nach jedem „Nüd g'sprängt“ kommt,
Doch noch „gäng e chli Hüü!“ —

Lisebeth.

Chueri: „Gälf Gott Rägel. Was lauft
lust au so i Kunst und Wäffschafft?
Nüt neüs?“

Rägel: „Es wirts meini wohl ihue a
dem Halunggestuht, wo i' bei gemacht
händ bi dem Brunnen bin Büschhängli
ufe und iad wirts es.“

Chueri: „Ja so Ihr meined bi dr Muni-
funtäne. Und Halunggestuht jägeber?
Ihr fähled no ziemli zart für das Tierli;
wenn 's ä Chue agange wär, wärtber
nüd halben ä so in Säse.“

Rägel: „Säd wirt enere Chue au nüd
passiere, Wasserhöppli, zweifidligs.“

Chueri: „Nichtig. I dr Rindbehamitonte
sind Ihr ehner bure weber ich, mir da
quasi sägen en Autorität. D'Sauptfach
ist, daß Euere Kunstsin dito bileidig
ist wege dem Schurrgestreich. Am schönste
wär's halt, wenn uesumbil, wer 's
gemacht hät und die Birtrefede ä därege
fiteriert wärd, daß i' müesid en neue
Muni zuetue; mer chuft dann vielicht
eine, wo hinenabe zwö Schmofingfäkte
hett statt ene Brett — und festeriert
müesid 'r howiejo si, dr Stadtrichteriz Lieb.“

Rägel: „Es chient halt au glicheber ufe,
wenn i' bin ä so ä Muniment Lüt i b'
Rumilfion ie wähltid ab em Land; grad
derig wo de Gemeindsnuni händ, es hät
da bi bene Künstlere gnuet derig, won
es Gampitroß vor ere Würschueh nüd
schönd unterstehde.“

Chueri: „Jes ich halt i' spot und i nim-
men a, es werdi nüd grad wieder Glä-
heit gä für derig Sachverständig — en
Schöschöpfbrunne hämer so scho und
daß ich grad sämtlis Hornweh i' Bürt
mües verebiget si, stadt nene glicheber.“

Rägel: „Vielicht daß wenn's ämal bin
ä Muniment die neumödig Sittlichkeit
wänd abfügre, daß si dann en Geiz-
bock und ä Sou nüd tumm miedet.“

Chueri: „Gini, won ä so ä Kunstphanta-
sou hät wien Ihr, fett nüd müese Schnobli
verchaffe, Eu gehört es Standbild am
Kunstfuss obe, agleit perje!“

Das älteste u. vornehmste Privat-
Vertrauens-Institut

Auskunftei „Wimpf“

Rennweg 38, Zürich. Teleph. 6072
besorgt streng verschwiegen ge-
wissenhafte und ausführliche Be-
richte über persönl. u. familiäre
Verhältnisse in bezug auf Ver-
mögen, Ruf, Charakter, Vorleben
etc. (zur Wahrung berechtigter
Interessen) a. Grund sorgfältiger,
unauffälliger Nachforschung.

Wertvolle Beratung in wicht.
Lebensfragen auf der Basis einer
praktischen Lebensanschauung,
unterstützt durch reiche Erfah-
rung u. umf. Menschenkenntnis.